



Eine (nicht) besetzte Fabrik

Zu Besuch bei ex:GKN in Florenz – von Cedric Büchling*

In: *express* 2/2024

Am 9. Juli 2021 wurden alle Mitarbeiter:innen des Autoteilezulieferers GKN Florenz per Mail mit sofortiger Wirkung gekündigt. Seitdem kämpfen sie gemeinsam gegen die Schließung des Werks und für eine Konversion des ehemaligen Autozulieferwerks (siehe *express* 12/2022, S. 9f. und 6/2023, S. 14f.). Ihr Plan ist, das Werk mit staatlicher Hilfe zu übernehmen und genossenschaftlich Lastenräder und Photovoltaikmodule produzieren, doch noch ist kein Ende des Kampfes in Sicht. Von den ehemals über 450 Kollegen sind noch 185 übrig, die restlichen mussten wegen nicht gezahlter Löhne bzw. des ausgelaufenen Kurzarbeitstransformationsgeldes aus finanzieller Not das Werk verlassen oder haben Abfindungen angenommen. Vorsatz

Es ist Mittwoch, der 3. Januar 2024, in Campi Bisenzio, einem Vorort von Florenz. Es ist wieder Ruhe eingekehrt. Zu Silvester waren über 7.000 Menschen hier und haben gemeinsam die Kollegen, den bislang erfolgreichen Kampf und den Beginn des neuen Jahres gefeiert. Eigentlich hatten sich alle Besucher:innen auf einen aufreibenden Räumungskampf mit der Polizei eingestellt, denn zum 1. Januar 2024 sollten alle final entlassen und die Fabrik geschlossen werden. Die, die gekommen waren, wollten das nicht hinnehmen und waren dort, um die Fabrik und die Utopie der Konversion von unten mit ihren Körpern zu verteidigen. Doch es sollte anders kommen.

Am 27. Dezember 2023, quasi in letzter Minute, kam ein entscheidendes Urteil vom Arbeitsgericht in Florenz: Die erneuten Kündigungen sind nicht wirksam. Sie sind gewerkschaftsfeindlich! Der neue Eigentümer der Fabrik, der Unternehmer Francesco Borgomeo, muss den Konversionsplan der Genoss:innen berücksichtigen und einen eigenen Reindustrialisierungsplan vorlegen, vorher darf das Werk nicht geschlossen werden. Denn bevor ein Werk geschlossen wird, müssen alle anderen Möglichkeiten in Betracht gezogen werden – eine Besonderheit des italienischen Arbeitsrechts, die erst durch den Kampf der Kollegen von GKN eingeführt wurde. Borgomeo versäumte es wiederholt, diese Vorgabe zu erfüllen. Die Stimmung in der Silvesternacht war darum ausgelassen und alle haben bis in die frühen Morgenstunden gefeiert. Zuerst hielt Dario Salvetti, der ehemalige Betriebsratsvorsitzende des Werks, eine flammende Rede. Er fasste die Ereignisse des seit über zweieinhalb Jahren dauernden Kampfes zusammen und schwor die Anwesenden auf die kommenden Monate ein. Anschließend spielten mehrere Bands und DJs und es wurde ausgiebig getanzt. Pünktlich um Mitternacht reihten sich dann entlang der Straße vor dem Werk hunderte Menschen mit Bengalos in ihren Händen auf und entzündeten sie gleichzeitig. Das entstandene Spalier aus roten Flammen war ein Ausdruck des Stolzes und der Kampfbereitschaft, die alle in sich tragen. Trotz oder gerade wegen der faschistischen Regierung Italiens ist hier niemandem nach Aufgeben zu Mute. Alle Anwesenden glauben fest an die Utopie einer sozial integrierten und genossenschaftlich organisierten Fabrik, die klimafreundliche Produkte herstellen kann. Doch die Zukunft bleibt ungewiss und der Kampf ist noch lange nicht gewonnen.

Nicht das Ziel ist wichtig, sondern der Weg dahin

Eigentlich sollte am 3. Januar um 10:00 Uhr eine Versammlung der Kollegen starten. Sie wollen besprechen, wie die große Silvesterparty gelaufen ist, dazu droht erneut die Kündigung, und dafür brauchen sie eine neue Strategie. Obwohl es wichtige Themen zu besprechen gibt, läuft hier alles »passofiate« – in kleinen Schritten – das ist eins der ersten Dinge, die man lernt, wenn man das Werk besucht.

Bis alle Kollegen da sind, die sich für heute angemeldet haben, stehen sie vor der Fabrik im kleinen Café, der »Bar Collo«, die ihnen Aufenthaltsort, Nachtwache und ständiger Versammlungsort dient. Niemand wirkt genervt oder so, als ob er darauf wartet, dass endlich alle da sind. Es ist eine sehr entspannte und fröhliche Stimmung. Sie freuen sich, zusammen zu sein, und genießen die Zeit bei einem Kaffee. Gegen 10:45 Uhr sind alle da und mit Koffein versorgt, sie machen sich auf den Weg ins Werk – nicht um zu arbeiten, sondern um in großer Runde die weiteren Schritte zu besprechen. Produktionsarbeit gibt es hier seit der ersten Kündigung nicht mehr, die daraus resultierende Freiheit ist wahrscheinlich der Grund, dass alles »passo fiata« geht. Und so gehen sie gemütlichen Schrittes ins Werk und besprechen, wie es weiter geht. Denn es soll sich etwas ändern ab 2024.

Jetzt wollen sie in die Offensive gehen! In der Vergangenheit haben sie vor allem Abwehrkämpfe geführt. Gegen die Kündigung, gegen die Schließung, dagegen, dass sie kein Gehalt mehr bekommen. Jetzt wollen sie für ihren Konversionsplan, für die Reindustrialisierung, auf die Straße gehen. Wahrscheinlich im März, genau wissen sie es noch nicht, denn eigentlich hatten sie nicht damit gerechnet, überhaupt noch in der Fabrik zu sein. Für April ist noch ein Literaturfestival auf dem Werksgelände geplant und natürlich ist auch der nächste Besetzungs-Geburtstag am 9. Juli 2024 schon fest im Kalender eingetragen. Darüber hinaus muss man sich jetzt erstmal wieder neu formieren, Kräfte sammeln und durchatmen nach den Strapazen des letzten Jahres.

Wie genau die Produkte aussehen, die zukünftig gebaut werden sollen, ist noch nicht ganz klar. Zwar gibt es schon mehrere Modelle für Lastenräder, doch sind das bislang nur Prototypen, die gerade in Florenz von sozialen Projekten getestet werden. Das alleine würde aber auch nicht ausreichen, um die verbliebenen 185 Kollegen zu beschäftigen. Wahrscheinlich wäre das nur genug Arbeit für knapp 30 Kollegen. Darum kooperiert man mit einem deutschen Start-Up, das eine neue Generation von Photovoltaikmodulen bauen möchte, basierend auf Kohlenstoff-Nano-Röhrchen und ohne die Verwendung von seltenen Erden. Diese in Kooperation mit dem Fraunhofer Institut entwickelten Module sind jedoch noch in der Laborphase, wann sie für eine Produktion fertig sind, ist noch nicht klar.

Und so schweben die vielfachen Ungewissheiten über dem Werk und den Kollegen und belasten alle schwer. Im Interview erzählt Dario, dass viele von ihnen mit Depressionen zu kämpfen haben, dass einige an der Grenze zum Aufgeben stehen, wegen der Ungewissheit und wegen der hohen finanziellen Belastung. Denn auch die Hilfen des Staates in den letzten Monaten lagen deutlich unter dem letzten Gehalt und viele Kollegen haben hohe Schulden angehäuft. Doch sie wollen weitermachen. Irgendwie, Hauptsache gemeinsam und solidarisch. Dario fügt an, auch wenn man hier verliert, sei dies keine Niederlage. Denn was hier geschaffen wurde, die Verbindung zwischen Arbeiter- und Klimabewegung, sei historisch einmalig und ein Beispiel, das mittlerweile nicht nur in sozialistischen Kreisen über die Landesgrenze Italiens hinaus Wellen geschlagen hat. Das sei ohnehin einer der Gründe dafür, dass die Kollegen weiter machen können. Die internationale Solidarität, die sie erfahren, sei überwältigend. Dabei gehe es zum einen um die finanzielle Unterstützung, durch Spenden an den Arbeiter-Hilfe-Verein und durch die zugesicherten Investitionen in die Genossenschaft »GKN for Future«, die das Werk in Zukunft betreiben will. Aber auch, dass immer wieder neue Menschen aus dem europäischen Ausland zur Fabrik kommen, gibt den Kollegen neue Energie, durchhalten zu können. Dazu kommen viele Solidaritätsbekundungen in den Sozialen Medien, die zeigen, wie wichtig ihr Kampf ist und wie viele Menschen ihre Hoffnung auf eine bessere Welt nicht zuletzt auch auf ihren Kampf in der Fabrik projizieren.

Eines ist ihnen ganz besonders wichtig: Gewinnen wird man diesen Kampf nicht alleine. Es ist wichtig, sich zu verbinden und gemeinsam für die Sache einzustehen. So kämpfen sie

hier nicht nur für ihre eigene Zukunft, sie haben zum Beispiel auch den Arbeitskampf von Geflüchteten in einer Möbelfabrik in der Region aktiv mit mehreren Demonstrationen unterstützt und ihnen geholfen, einen Tarifabschluss zu erlangen. Und obwohl keine einzige Frau in der Fabrik beschäftigt ist, kämpfen sie auch für eine feministische Perspektive und machen dazu regelmäßig Veranstaltungen. Nicht zuletzt ist ihnen auch der Kampf für Klimagerechtigkeit ein besonderes Anliegen, denn allen ist bewusst, dass es in einer von der Klimakatastrophe zerstörten Welt sowieso keine industriellen Arbeitsplätze mehr geben wird. Und so, wie sie andere Kämpfe mittragen, verbinden sich in ihrem Kampf viele andere Akteur:innen aus Florenz, der Toskana und ganz Italien. So z.B. die Aktiven der Letzten Generation, die am 23. Dezember 2023 in Rom Straßen blockiert haben und dabei die Fahnen der Fabrik hochhielten. Auch wenn nicht jeder in der Fabrik ein Fan der »ultima generatione« ist, wissen sie die Solidarität doch zu schätzen.

Und so machen sie weiter. In kleinen Schritten, gemeinsam und solidarisch, denn es kommt ihnen nicht nur auf das Ergebnis ihres Kampfes an, sondern auch darauf, wie der Weg dorthin aussieht. Ihnen ist klar: Egal wo die Reise hingeht, man wird sie gemeinsam antreten und durchstehen.

**Cedric ist ehemaliger VW-Arbeiter und ehemaliger Bundessprecher für Kooperationen von FFF Deutschland und kämpft für die Verbindung von Arbeiter- und Klimabewegung in Deutschland.*

Wenn du den Kampf der Genossen auch unterstützen willst, gibt es folgende Möglichkeiten:

1. Sprich darüber

Du findest ihre Social Media-Kanäle unter dem Namen »Collettivofabbrica GKN« auf Facebook und Instagram. Teile ihre Beiträge oder erstelle eigene Soli-Botschaften und markiere sie, so dass sie es sehen.

2. Investiere in die Genossenschaft

Um die Fabrik übernehmen zu können, brauchen sie über 20 Millionen Euro (allein der Grundstückswert liegt bei ca. 20 Mio., hinzu kommen Produktionsanlagen und Lagerbestände), doch sie wollen den Staat dazu bringen, einen Großteil dieser Summe aufzubringen. Dafür brauchen sie jedoch einen Eigenanteil von einer Million Euro. Bislang haben sie Zusagen über etwa 600.000 Euro beisammen. Unter <https://insorgiamo.org/germany> findest du alle relevanten Informationen, wie du dich beteiligen kannst.

3. Besuch sie in Campi Bisenzio

Die Tore der Fabrik stehen für Besucher:innen immer offen. Wenn du die Möglichkeit hast, kannst du vor Ort direkt mit ihnen reden und so mehr über ihre Geschichte und die des Kampfes aus erster Hand erfahren. Es sprechen nicht alle englisch, doch es werden sich immer Möglichkeiten finden, miteinander zu kommunizieren. Sie sind immer glücklich darüber, ihre Geschichte teilen zu dürfen.

express im Netz und Bezug unter: www.express-afp.info

Email: express-afp@online.de

express / AFP e.V., Niddastraße 64, VH, 4. OG, 60329 Frankfurt a.M.

Bankverbindung für Spenden und Zahlungen:

AFP, Sparda-Bank Hessen eG, IBAN: DE28 5009 0500 0003 9500 37, BIC: GENODEF1S12